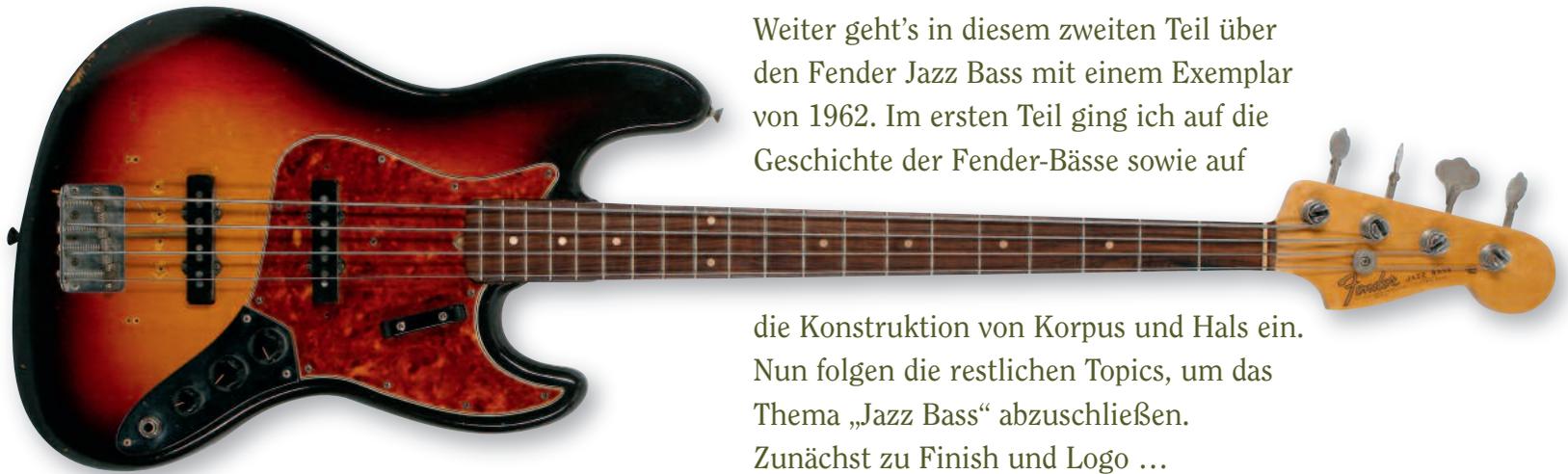


Der Bass der Bässe

Fender Jazz Bass 1962 – Teil 2



Weiter geht's in diesem zweiten Teil über den Fender Jazz Bass mit einem Exemplar von 1962. Im ersten Teil ging ich auf die Geschichte der Fender-Bässe sowie auf

die Konstruktion von Korpus und Hals ein. Nun folgen die restlichen Topics, um das Thema „Jazz Bass“ abzuschließen. Zunächst zu Finish und Logo ...

Text von Henner Malecha, Fotos von Andreas Huthansl und Michael Püttmann

Finish und Logo

Schon bei Betrachtung dieser herrlichen, für ihr Alter ziemlich gut erhaltenen 3-Tone Sunburst Nitro Original Lackierung des Bodys kommt nachhaltige Freude auf. Die nahtlos ineinander fließenden Übergänge der drei auch nach Jahrzehnten noch kraftvoll leuchtenden Haupttöne dieses auch von der Farbaufteilung her sehr ausgeglichen wirkenden Bursts sind nicht nur für Liebhaber ein hoher optischer Genuss. Nach seit 1959 stattfindenden, umfangreichen Versuchen mit verschiedenen Lack- und Pigmentzulieferern, hatte Fender die Farbgebungstechnik des hauseigenen Standard Finishes bis Mitte 1961 weitestgehend perfektioniert. Von Sunburst-Freunden werden daher zu Recht die Three Tone Bursts der Jahre 1961 bis 1963 besonders geschätzt. Auf Grund der dünn-schichtigen Nitrolackierung kann das Instrument atmen, dank natürlich entstandener Ageings lassen sich die zarten Spuren eines gelebten Lebens an manchen Stellen sogar durch die Oberfläche fühlen. Der Vorbesitzer hatte den Bass zwar ordentlich gespielt und benutzt, aber ganz offensichtlich hat er wohl als Kind schon Liebe bekommen und im Alter Respekt – es blieb also bei kleineren Blessuren. Entsprechend clean und nur mäßig gegilbt kommt auch die noch fast durchgängig deckende Klarlackierung von Halsrückseite und Kopf daher. Pflege, die man (auch heute noch) spürt.

Erstmalig auf der Kopfplatte des Jazz Basses erschien 1960 das damals ganz neue, modern geradlinig wirkende „Transition“-Markenlogo in Gold mit schwarzer Outline. Es wirkt dezenter und bescheidener als die vergleichsweise monströsen Schriftzüge ab 1968. Das einteilige Decal dieses Instrumentes weist eine etwas ungewöhnliche Oberfläche auf, ist also professionell ersetzt worden. Die empfindlichen Markenlogos wurden bei

alten Fender-Instrumenten nicht überlackiert, daher ist anlässlich von Saitenwechsel und Instrumentenpflege bei so einem alten Schätzchen größte Vorsicht geboten.

Hardware

Die verchromte Fender-Blechwinkel-Bridge mit ihren vier gewindeartig geriffelten Einzelreitern ist auch im Alter von fast 48 Jahren noch in exzellentem Zustand. Von manchen gern belächelt, ist diese „no-frills“-Konstruktion funktional, effektiv und vor allem auch ein tonbildender Bestandteil des Instrumentes. Auf der Korpusdecke zwischen Steg-Pickup und Brücke befinden sich die Befestigungslöcher der hier (wie bei den meisten frühen Jazz Bässen) leider nicht mehr vorhandenen Einzelsaiten-Dämpfer (unumgänglich für den „Instant-Bert-Kaempfert“ Bass-Sound). Die vernickelten, langstieligen Kluson Elephant Ear Reverse Tuner mit genieteten Flügeln und dicken Saitenwicklern sehen charmant aus. Moderne Äquivalente mögen vielleicht komfortabler sein und eine eventuell größere Übersetzung bieten, aber an der allseits bekannten Stimmstabilität alter Fender-Bässe haben diese alten Kontrabassme-



chaniken ihren nicht unerheblichen Anteil. Vernickelt ausgeführt sind außerdem der scheibenförmige String Retainer (Saitenniederhalter), die drei Gurtpins sowie alle Phillips (Kreuzschlitz)-Schrauben. Die Kontrollplatte, die Neck-Plate und die beliebten Speckdeckel wurden üblicherweise verchromt. Kommen wir nun zum wenigen Kunststoff: Wahrlich wunderschön anzusehen ist das vierlagige Tortoise-Schlagbrett aus Zelluloid. Stundenlang kann der wahre Fender-Fan hier über das dreidimensionale „Bolognese al Parmigiano“-Motiv der Deckschicht meditieren und sich dann am großzügig schräge-„beveled“-ten Seitenrand der Unterschichten ergötzen. Von größter Wichtigkeit ist auch der als „Finger Rest“ (oft fälschlich auch „Thumb Rest“/Daumenstütze) bezeichnete schwarze Möbelgleiter auf dem Schlagbrett unterhalb der G-Saite. Er kann, in Originalposition belassen, unnötiges „Rumgeslappe“ gezielt vermeiden helfen. Bei andersartigem Bedarf schraube man ihn eher ab. Eventuelle Anbringung an anderer Stelle der Korpusoberseite eines derartig wertvollen Instrumentes sei, auch nachträglich, unter Strafe gestellt. Genauso wirken die griffigen Jazz Bass Reglerknöpfe aus Bakelit immer wieder charmant.

Pickups

Einen sagenumwobenen Ruf haben besonders die frühen Fender Jazz Bass Tonabnehmer. Trotz ihrer an sich einfachen Bauweise sind sie bis heute Ausgangspunkt für alchemistische Forschung und Entwicklung bei bis heute nur teilweise erfolgreicher Re-Kreation. In Fachkreisen wurden Religionskriege um Details wie Magnetkonsistenz, Wicklungsdraht, Isolierung, Mikrofonie etc. geführt, trotzdem hat kaum ein über die Jahre erhältlicher Tonabnehmer den Charme der Wiedergabeeigenschaften alter Fender Jazz Bass Pickups in seiner vollen Komplexität einfangen können. Ein alter Fender Pickup klingt eben wie ein alter Fender Pickup. Und das trotz relativ hoher Streuung selbst in nah beieinander liegenden Produktionsperioden. Die in diesem Bass verbauten Exemplare jedenfalls liefern das immer noch überwältigende Klangerlebnis eines Jazz Bass Tones der goldenen Jahre. Sie sind bis heute das Maß. Eben weil sie so fantastisch klingen.

Schaltung/Elektrik

Auch wenn das 3-Knob Standard Layout der Kontrollplatte heute so gewohnt gewöhnlich wirkt, ist dieses bassgeschichtlich älter als das von den ersten Serien-Jazz Bässen bekannte Stack-Knob Array. Es kam nämlich bereits bei den Jazz(master) Bass Prototypen zum Einsatz. Aber das ist eine andere Geschichte ... Das bekannt einfache Regelwerk des Jazz Basses ist rasch erklärt: Zwei zwecks Entkopplung invers (Signal-Eingang am Schleifer, Ausgang seitlich) beschaltete 250 K(ohm) Audio Potis besorgen Volumenregelung und Ein- und Ausfaden beider Tonabnehmer (zwei Single Coils, RWRP d. h. beide TAs voll an = Brummunterdrückung, ansonsten brummt es eben.) Dazu ein Tonblendenregler gleichen Wertes mit 0.05 uf Ceramic Disc Cap und eine offene Switchcraft-Klinkenbuchse (mit nicht angeschlossener Massekontakt der Ausgangsbuchse, nur mechanische Masseführung!). Unter den Moosgummifedern der beiden Pickups sowie im Elektrikfach befinden sich mit der Schaltungsmasse verbundene Messingbleche, welche der Abschirmung dienen und Nebengeräusche vermeiden helfen sollten. Na ja, sie sollten eben. Ein lustiges Teil ist das unter der Bridge



eingeklemmte und tief in der Steg-Pickup-Fräsung endende, mit dem unter dem Bridge-Pickup liegenden Messingabschirmblech verlötete schmale Blechstreifen. Das ist die Stegerdung! Vorsorgen ist eben besser als bohren. Und mit angebautem großem „F“-Chromdeckel sieht's wohl auch keiner so schnell.

Handling und Klang

Die Primäranalyse von Faktoren wie Allgemeinzustand, Beispielbarkeit und Saitenlage mag der Beurteilung niederer Werkzeuge angemessen erscheinen, die respektvolle Erstbegegnung mit diesem als Instrument getarnten Kultgegenstand gleicht eher einer Art Initiationsritual. Man ist berührt und darf, vielleicht, berühren. Dieses frühe 1962er Sunburst Modell darf und muss als Paradebeispiel für einen richtig geilen alten Jazz Bass gelten, und zwar einen, wie er im Buche steht. In allen wesentlichen Aspekten zeigt er die Kernmerkmale eines Alpha-Tieres. Hier stimmen Optik, Haptik, und vor allem anderen: Tone. Das Gesamtgewicht von knapp unter vier Kilogramm ordnet ihn noch zu den Leichtereren seiner Art und macht ihn damit langstreckentauglich. Aufgrund der massiven Mechaniken hat er bei aller Ergonomie eine leichte Tendenz zur Kopflastigkeit, diese jedoch liegt im absolut verzeihlichen Bereich.

Das exquisite Klang-Erlebnis, welches dieses Instrument bietet, ist selbst für meine vor allem in Sachen Jazz Bass eher verwöhnten Ohren ergreifend und schlicht umwerfend. Bereits unverstärkt angespielt tönt er vielversprechend offen und rebellisch resonant. Sein Timbre ist eher dunkel, dabei aber nicht matt. Auffällig strahlende Harmonics mit immer sattem Unterbau. Der solo gespielte Steg-Pickup interpretiert schwermütige Töne eher klagend als jammernd, keinesfalls aber „meckerig“. Mit kraftvoll federndem weichem „Wumms“, aber ohne dabei zu matschen präsentieren sich alle vom Halstonabnehmer übertragenen Töne, im Bedarfsfall gekrönt von der, alten Jazz Bässen eigenen, milden Brillanz. Um seinen holzig-resonanten Kontrabass-Charme muss er auch elektrisch verstärkt nie buhlen. Aus tiefer Seele weiß er immer wieder zu inspirieren. Ein Instrument mit diesen Eigenschaften kann Musik schöner klin-

Poti Codes am Volumenregler des Hals-Pickups



gen lassen, Lieder sicher nach Hause bringen, durch immanent hohes Suchtpotenzial bestehende Beziehungen gefährden sowie Eifersucht unter Freunden auslösen, auch jenseits von billigem Neid. Stilistische Einschränkungen verspürt man mit ihm selten, es sei denn, man wollte eigentlich lieber eine Gitarre oder einen Synthesizer. Das hier ist ein Bass! Es steht zwar „Jazz“ oben drauf, aber er kann (immer) beides: Rhythm und Blues, Country und Western.

Egal ob man in ihm den musikalischsten aller Handschmeichler oder den gefügigen Transporteur jedwedem Liedgutes sehen möchte, der Fender Jazz Bass ist der erfolgreichste Allround-Elektrobass aller Zeiten. Er bietet nach wie vor ein reiches Spektrum an zeitlosen Nutzklangfarben, man hört ihn sich bestimmt nie über. Bei so einem Bass muss man sich schon anstrengen, damit er geschmacklos klingt. Seine Ergonomie ist bis heute ungeschlagen, wenn man nicht vorwiegend in Lagen spielt, wo Gitarren einfach besser klingen. Sein unvergleichbares Spielgefühl sagt immer wieder: Du bist zu Hause. Alles andere ist bestenfalls „auch hübsch“. Aber kein Vergleich.

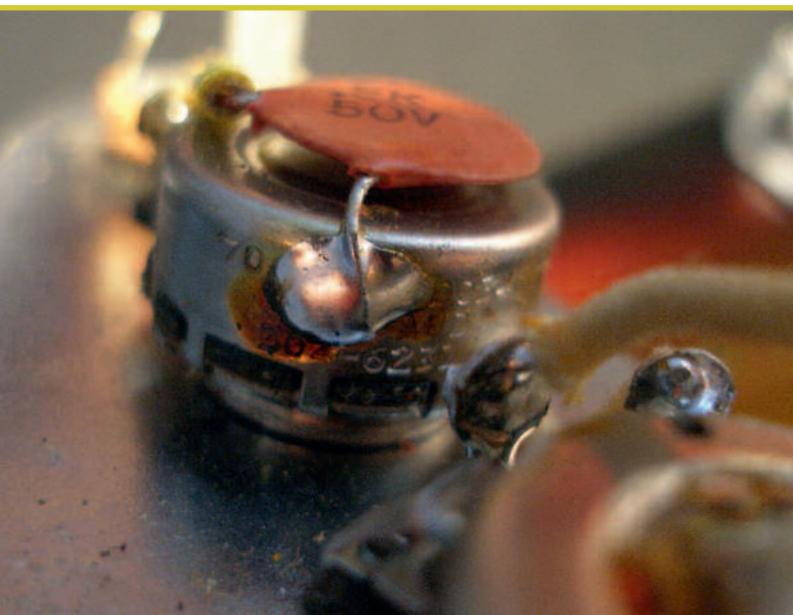
Berühmte Jazz Bass Spieler

Eine frühe, bis heute anhaltende Renaissance erlebt(e) der gute „alte“ Fender Jazz Bass seit Anfang der 1980er Jahre. Diese verdankt er hauptsächlich dem leider viel zu früh verstorbenen John Francis „Jaco“ Pastorius („unser Hendrix“), welcher sich, bis heute unübertroffen, dessen klangliche Qualitäten auf besondere Art zu Eigen machte. Eigentlich wurde das nuancenreiche Timbre eines Fender Jazz Bass, egal ob mit oder ohne Bünde, erst durch seine Meisterschaft wirklich definiert. Weitere Blumentöpfe für Verdienste rund um den Jazz Bass erhalten u. a. Joe Osborn, Herbie Flowers, John Paul Jones, Mel Schacher, Tommy Shannon, Larry Graham, Bootsy Collins, Michael Henderson, Anthony Jackson, Bobby Vega, Marcus Miller, Will Lee, Neil Jason, Darryl Jones, Me'Shell Ndegeocello, Victor Bailey, Linley Marthé, Guy Pratt, Jürgen Attig und bestimmt noch ein paar andere Kollegen.

Seltenheitswert

Jazz Bässe mit exakt diesen Features (Slab Board, 3-Knob) hatten nur eine sehr kurze Gesamtbauteilzeit, nämlich circa von August 1961 bis Juli 1962. Das ist wesentlich kürzer als die sogenannte „Stack-Knob-Periode“ (ca. August 1960 bis gegen Ende 1961, einige bis etwa Mitte 1962). Nimmt man kleinlicher Weise die ab April 1962 eingeführte Datierung mittels Gummi-Tintenstempel am Halsfuß noch mit hinzu, reduziert sich die genau diesen Bass betreffende Produktionsperiode auf gerade mal vier Monate, denn bereits ab August 1962 erhielten alle Jazz-Bass-Hälsen gewölbte aufgesetzte, sogenannte „Veneer“-Griffbretter. Very rare, indeed! Frühe Jazz Bässe, besonders die der Baujahre 1960 bis 1962, sind mit Abstand die begehrtesten Vintage-Bässe überhaupt. Gut erhaltene Exemplare erreichen mittlerweile Verkaufserlöse im Preisbereich eines neuen Mittelklassewagens oder einer umfangreichen Zahnsanierung, Tendenz steigend. Leider liegen derartige Instrumente damit heutzutage meist außerhalb der Reichweite eines Normalsterblichen. Und die Chancen, überhaupt an einen derart wohltonenden, gut erhaltenen, richtig alten Jazz Bass zu kommen, werden beileibe nicht größer. Sich von einem derart liebenswerten Instrument einmal trennen zu müssen, wäre auch angesichts eventuell notwendiger pekuniärer Erwägungen ein mit Sicherheit schmerzhafter Prozess. Es sei denn, der spirituelle Lebenspfad verlangt gerade nach dem Vollzug extremer Loslassübungen. Herzlichen Dank für diesen schönen Traum an Michael Püttmann von Tone Nirvana in München, der uns den Bass freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Tonblendenregler mit 0,05 uf Ceramic Disc Kondensator



Kontrollplatte von hinten



DETAILS

Hersteller: Fender Musical Instruments **Modell:** Jazz Bass **Herkunftsland:** USA
Herstellungsjahr: Mai 1962 **Seriennummer:** 84XXX (84258) **Korpus:** Solid Body „off set contour“ Bauweise, Alder (Erle), 2-teilig **Kopfplatte:** Fender „croatian“-Kopfplattenform, ein-teiliges Fender Jazz Bass Marken-Logo als Waterslide Decal **Griffbrett:** Brazilian Rosewood, Kanten verrundet („broken-in“), oben schlankes C-Profil mit fließendem Übergang zum D **Breite:** Sattel: 37,9 mm, 5. Bund: 46,6 mm, 2. Bund: 55,8 mm, 20. Bund: 62,9 mm **Dicke:** Sattel 22,3 mm, 5. Bund 22,6 mm, 12. Bund 24,9 mm, 20. Bund 24,95 mm **Mensur:** 86,4 cm (34 Zoll) **Bünde:** 20 Vintage-Style-Bünde, professionell neu bundiert **Einlagen:** Clay Dot Inlays, oben und seitlich **Halsstempel:** 7MAY62A **Hals-/Korpusübergang:** in Höhe des 15. Bundes **Lackierung:** Nitro Cellulose 3-Tone Sunburst (Body), Nitro Clear (Hals und Kopfplatte) **Hardware Finish:** nickel / chrome **Tonabnehmer:** 2x Fender „J“ (Jazz Bass Type), das Vorbild DC Resistance (an Potis gemessen, nicht abgelötet) - Neck: 7,05 kOhm - Bridge: 7,17 kOhm **Schaltung:** passiv, Volume/Volume/Tone **Mechaniken:** 4 Kluson (Chicago) Riveted Elephant Ear Reverse Tuners, **Gewicht:** 3,86 kg

www.fender.de www.tone-nirvana.com



